

Zur literarischen Gestalt der Offenbarung des Johannes (unveröffentlicht) von Ludger Schenke, Mainz

Die Frage nach der Situation, auf die das Buch reagiert, ist nach wie vor völlig offen. Gemäß den „Visionen“ des Sehers, scheint sie hochdramatisch zu sein: Das Tier aus dem Meer führt Krieg gegen die „Heiligen“ (13,7.15ff; vgl. 12,17). Man vermutet sofort eine gefährliche und globale Christenverfolgung, in der die Leser getröstet und zum Durchhalten aufgerufen werden. Aber es gelingt nicht recht, diese Situation historisch zu verifizieren. Wahrscheinlich ist das Buch am Ende der Herrschaft Domitians, also um 96 n.Chr. geschrieben worden; vielleicht aber auch erst z.Zt. des Nerva (96-97 n.Chr.), kurz vor dem absehbaren Herrschaftsantritt Trajans (vgl. 13,1-3.18; 18,9-12). In letzter Zeit sind die Historiker vorsichtig geworden, Domitian eine organisierte Christenverfolgung zuzuschreiben. Zwar hat er den Kaiserkult in Asien verstärkt propagieren und Verstöße dagegen sanktionieren lassen, aber von einer allgemeinen Christenhatz sind wir offenbar weit entfernt; das gilt für die Herrschaft des harmloseren Nerva noch mehr. Der Autor des Buches scheint zwar nach Patmos verbannt zu sein, aber er kann (bisher) lediglich auf einen einzigen Märtyrer hinweisen (2,13), und das Problem der sieben Gemeinden, die angeschrieben werden, ist offenbar nicht eine Welle der Verfolgung durch den Staat, sondern innere Lauheit und ein Nachlassen im Glaubensvollzug (2,4f; 3,1f.15f), wodurch sich mancher Christ zu einem Arrangement mit dem Staatskult verleiten lässt (vgl. 2,6.14f.20ff). Das Buch bereitet somit wohl eher auf eine zu erwartende Christenverfolgung vor. Viele der angesprochenen Christen werden sich vielleicht verwundert die Augen gerieben haben über die Schärfe und Vehemenz, mit denen der Autor den Anspruch der Staatsmacht auf Konsens, Verehrung und Loyalität dämonisierte und die liturgische Selbstverherrlichung des Staates und seines höchsten Repräsentanten als endzeitlichen Ansturm der satanischen Mächte gegen Gott und das Lamm deutete.

Für das Buch der Offenbarung würde dies bedeuten, dass es seinen Lesern den sich selbst fei-ernden Staat als antigöttliche Institution geradezu erst *aufdeckt* und sie dazu aufruft, sich dessen Anspruch auf Verehrung um Gottes willen zu verweigern. In voller Klarheit erkennt der Autor, *wie* der totalitäre Staat darauf reagieren wird: Er wird die Verweigerer durch eine lebensbedrohende Verfolgung zu zwingen versuchen, dem Staat und seinem Repräsentanten Reverenz zu erweisen. Diese erwartete und erst auf sie noch zukommende Situation deutet der Autor den Lesern als apokalyptischen Endkampf.

Wenn diese Überlegung zutrifft, dann hat das Auswirkungen auf die Gesamtsicht des Buches. Die Frage stellt sich nämlich, in welcher Weise die darin enthaltenen „Visionen“ *echte* Visionen sind. Sind sie nicht eher prophetische Mahnungen in einen literarisch-visionären Mantel? Und wenn der Autor aus politischen Gründen als subversiver Kritiker der „Allmacht“ des Staates und der Verehrung des Kaisers als seines Repräsentanten auf Patmos in Verbannung lebte, muss dann seine Schrift vielleicht als Versuch angesehen werden, den Gemeinden seine theologische Sicht auf den Staat unter Umgehung oder gar Täuschung der Zensur in der Form von „Visionen“ darzulegen? Haben die „Visionen“ somit vielleicht Tarnfunktion?

Angesichts der literarischen Gestalt und Eigenart der Offenbarung stellen sich solche Fragen. Drei davon sollen im Folgenden erörtert werden.

I. Zur literarischen Eigenart: Was sagt der Autor über sich und sein Buch

Der Autor stellt sich selbst als einen Propheten dar, der in einer Reihe mit andern Propheten steht. Der Offenbarungselengel redet ihn an:

„Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten,“ (22,9)

Seinem prophetischen Geist ist von Gott durch einen Engel eingegeben worden, was er sagen soll:

Und er sprach zu mir: „Diese Worte sind zuverlässig und wahr, und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, sandte seinen Engel, um seinen Knechten zu zeigen was in Bälde geschehen muss.“ (22,6)

Seine Schrift versteht er somit als „*Prophetenrede*“; sie soll aber als Buch in den Gemeinden *vorgelesen* werden.

„Selig, wer die prophetischen Worte liest und wer immer sie hört und bewahrt, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.“ (1,3)

*

Diese „*Prophetenrede*“ ist aktuell und vollständig. In ihr fehlt nichts, und es gibt nichts, was überholt wäre. Darum darf niemand etwas zu diesem Buch „*hinzufügen*“ oder aus ihm „*wegnehmen*“.

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Prophetie dieses Buches hört: Wenn einer zu diesem etwas hinzufügt, so wird ihm Gott die Plagen zufügen, die in diesem Buche geschrieben sind. Und wenn einer von den Worten des Buches dieser Prophetie etwas wegnimmt, so wird Gott wegnehmen seinen Anteil an dem Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen geschrieben ist in diesem Buche.“ (22,18-19)

„Selig, wer die Worte der Prophetie dieses Buches bewahrt.“ (22,7)

Das Buch mit der Prophetenrede soll in den Gemeinden *unverzüglich* gelesen werden. Es ist also nicht für spätere Generationen bestimmt (vgl. Dan 12,9ff), sondern für die aktuellen Gemeinden des Autors, an die er das Buch *als Brief(!)* sendet. Seine Prophetie, die es enthält, erfüllt sich *bald*. Darum darf es auch nicht versiegelt werden.

Und er sagt mir: „Versiegle nicht die Worte der Prophetie dieses Buches.“ (22,10)

Wovon handelt das Buch? Es ist eine „*Enthüllung*“ (Apokalypsis: 1,1) und deckt etwas auf, was bisher verborgen war, was der Autor und Prophet aber „*gesehen*“ hat (1,2), nämlich: „*Was geschehen muss in Bälde*“ (1,1; 22,6). Der Autor/Prophet „*sieht*“ zugleich in einem Blick, was im Himmel geschieht und was sich auf der Erde vollzieht. Vor seinem prophetischen Geist zeigt sich die Weltwirklichkeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der Autor blickt hinter ihre wahren Gründe, Motive und Strukturen, ihm wird das Weltgeschehen als ein Buch mit „*sieben Siegeln*“ durch das Lamm *geöffnet*. Mit Gottes Augen und durch das Zeugnis Jesu durchschaut er Gesellschaft und Politik der Vergangenheit und Gegenwart und erkennt ihren Ausgang, der von Gott längst in der versiegelten Rolle von Offb 4f sowie in jenem offenen „*Büchlein*“ von Offb 10 voraus erkannt und festgelegt worden ist. Und vor seinen Augen rollt schon der noch ausstehende Ausgang der Weltgeschichte ab: das göttliche Gericht an den widergöttlichen Mächten *und* das endzeitliche Heil für die Treuen.

*

Obwohl der Autor sich als *Prophet* ausgibt und seine Botschaft *Prophetie* ist, tritt er bewusst als Literat auf: Er schreibt an die Gemeinden einen Brief. Das ganze Buch ist *Brief*, wie das typische Briefpräscript und der Schlussgruß erweisen:

*„Johannes an die sieben Gemeinden in Asien:
Gnade sei euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt,
wie von den sieben Geistern, die vor seinem Throne sind,
und von Jesus Christus, dem treuen Zeugen,
dem Erstgeborenen von den Toten
und dem Herrscher über die Könige der Erde.
Ihn, der uns liebt und der uns erlöst hat von unseren Sünden durch sein Blut,
der uns zu einem Königreich gemacht hat, zu Priestern für Gott und seinen Vater,
ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.“ (1,4-6)*

„Die Gnade des Herrn Jesu mit allen Heiligen! Amen.“ (22,21)

Ein Brief richtet sich nicht an alle möglichen Leser, sondern nur an die Adressaten. Ein Brief enthält somit keine Nachricht für alle. Das bedeutet: Die dramatischen Visionen, die Inhalt des Buches/Briefes sind, haben nicht einfach *allgemeingültige* Bedeutung, sie sind keine Offenbarung für *alle Welt*, sondern eingebunden in einen brieflichen Kommunikationsvorgang zwischen Absender und Adressat. Sie gelten den sieben Gemeinden der Asia in einer ganz bestimmten Situation. Die Visionen wollen also nicht durch apokalyptische Spekulationen alle Welt in Schrecken versetzen, zur Einsicht und Umkehr bewegen, sondern sie wollen denen Sicherheit und Halt geben, die sich schon für Christus entschieden haben, wenn auch Lauheit sie gefährdet.

*

Der Briefcharakter des ganzen Buches wird noch dadurch unterstrichen, dass in ihm sieben Briefe an die Gemeinden der Asia „zitiert“ werden (Offb 2,1-3,22). Diese sieben Briefe *im Brief* sind angeblich nicht vom Autor verfasst, sondern wurden ihm in einer Vision diktiert. Ihr eigentlicher Verfasser ist Christus, der dem Autor sagt, was er schreiben soll:

*„Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe:
Das sagt, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält,
der wandelt inmitten der sieben goldenen Leuchter.“ (2,1)*
*„Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe:
Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und lebendig wurde.“ (2,8)*
*„Und dem Engel der Gemeinde in Pergamon schreibe:
Das sagt, der das zweischneidige Schwert hat, das scharfe.“ (2,12)*
*„Und dem Engel der Gemeinde in Thyatira schreibe:
Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie eine Feuerflamme
und dessen Füße Glanzerz gleichen.“ (2,18)*
*„Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe:
Das sagt, der die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne hat:
Ich kenne deine Werke. Ich weiß, dass du den Namen hast, dass du lebst;
doch du bist tot.“ (3,1)*
*„Und dem Engel der Gemeinde in Phildadelphia schreibe:
Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat;
wenn er öffnet, kann niemand schließen,*

*wenn er schließt, kann niemand öffnen.“ (3,7)
„Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:
Das sagt, der „Amen“ ist, der treue und wahrhaftige Zeuge,
der Anfang der Schöpfung Gottes.“ (3,14)*

Der Autor soll die sieben Briefe, die der Erhöhte diktiert, *aufschreiben*; dazu noch das, „*was du gesehen: das, was ist, und was danach geschehen soll*“ (1,19).

*

In einer kurzen Rahmennotiz *erzählt* der Autor, wo und wann er die Visionen und den Auftrag, ein Buch zu schreiben und als Brief an die Gemeinden zu schicken, empfangen hat.

*„Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Trübsal
und der Königsherrschaft und der Ausdauer in Jesus,
war auf der Insel, die Patmos heißt,
wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses für Jesus.
Ich ward im Geist entrückt am Herrentage.
Und ich hörte hinter mir eine mächtige Stimme wie von einer Posaune;
die sprach: ‚Was du schaust, schreibe in ein Buch
und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus, Smyrna, Pergamon,
Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea.‘“ (1,9-11)*

Wenn der Autor hier sagt, dass er „wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu“ auf der Insel Patmos war, dann deutet er damit am ehesten eine Verbannung an, die von den Behörden/Gerichten gegen ihn verhängt worden ist, vielleicht weil er als Wanderprophet in den Gemeinden wirkte und von den Behörden als „subversiver“ Staatskritiker (des Kaiserkultes?) eingestuft wurde.

Diese Rahmennotiz wird im gesamten Buch nicht wieder aufgegriffen und die erzählte Situation nicht aufgelöst. Ab 1,12 ist bis auf den Schlussgruß 22,21 alles Vision („*ich sah...*“) und Audition („*ich hörte...*“), und zwar in einem Zug und ohne Unterbrechung. Vor allem wird nicht wie etwa im Buch Daniel (vgl. 2,17; 7,1; 8,27) oder im 4Esra (vgl. 5,27; 6,35; 9,26; 14,22-26.42-44) erzählt, dass der Autor sich, nachdem die Visionen/Auditionen zu Ende waren, daran gemacht hat, alles gemäß dem Befehl des Erhöhten (1,11.19) aufzuschreiben. Vielmehr ist vorausgesetzt, dass der Vorgang des Aufschreibens *während* der Entrückung des Autors zu den Visionen/Auditionen stattfand.

*„Und er spricht: ‚Schreibe! Denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.‘“
(21,5; vgl. 14,13)*

Das Brief-Buch des Autors stammt somit, wie die „sieben Briefe“ und die Visionen in ihm, selbst aus einer anderen Welt. Es ist in der jenseitigen Welt, wo sich der Autor aufhielt, entstanden. Es ist nicht eine nachträgliche literarische Niederschrift von *erfolgten* Visionen, sondern es *repräsentiert* die Visionen selbst im literarischen Niederschlag. Wie der Autor die Worte des Erhöhten an die sieben Gemeinden im Wortlaut protokolliert, *während* er sie hört, so schreibt er auch aus unmittelbarer Anschauung das auf, was er in den Visionen sieht und hört. *Während* er sieht und hört, schreibt er auf; so ist die Vorstellung. Ein einziges Mal wird dieser Konnex aufgehoben, und gerade darin zeigt sich, dass er besteht.

*„Und als die sieben Donner geredet hatten, wollte ich schreiben.
Doch da hörte ich eine Stimme aus dem Himmel sprechen:
‘Versiegle, was die sieben Donner redeten, und schreibe es nicht auf!’“ (10,4)*

Will der Autor behaupten, er habe das real existierende Buch - den Brief, den die Leser in den Händen halten - in Trance *geschrieben*? Das wäre eine unsinnige und unglaubwürdige Vorstellung, die auch den ersten Lesern schwerlich zu vermitteln gewesen wäre. Niemand hat Träume, die er, während sie andauern, aufschreibt. Und eine Entrückung, während der man real mit Feder und Tinte auf Papyrus schreibt, ist eine kaum nachvollziehbare Vorstellung. Wohl aber kann jemand Träume und Visionen *literarisch* produzieren. In diesem Fall - und nur dann - fallen der Akt des Schreibens und der Traum bzw. die Vision zusammen. Macht der Autor somit auf subtile Weise darauf aufmerksam, dass seine Visionen und Auditionen ein literarischer Vorgang waren, eben „*Prophetenrede*“ in der literarischen Form und Gattung der „*Vision*“ und „*Audition*“? Will er gar nicht im Ernst behaupten, die von ihm niedergeschriebenen Visionen/Auditionen seien „Ereignisse“, die ihm außerhalb des Schreibvorgangs widerfahren seien? Und wissen die ersten Leser darum? Was würde sich daraus für eine Interpretation der Offenbarung des Johannes heute ergeben?

Für diese Sicht, dass der Autor sein Buch als *Produktion* von literarischen Visionen und nicht als literarische *Reproduktion* erfahrener Gesichte ansieht und dies auch den Lesern seines Briefes durchaus ohne Scheu - wenngleich implizit - vermitteln will, spricht auch die Tatsache, dass er sich als „Johannes“, den die Leser als ihren „*Bruder und Mitteilhaber in der Drangsal und im Königtum und dem Harren auf Jesus*“ kennen, offen kundgibt. Er verbirgt sich nicht hinter einer prophetischen Gestalt der Vergangenheit, wie sonst in den Apokalypsen üblich, sondern tritt als konkreter Zeitgenosse („*ich*“) mit seinen Lesern in brieflichen Kontakt und enthüllt ihnen in Visionen und Auditionen seine durch Jesus und Gottes Engel autorisierte theologische Sicht der Gegenwart und Zukunft. Dazu *benutzt* er als literarische Mittel Visionen und Auditionen, die ihm zuteil wurden und die unmittelbar in seine Schrift eingegangen sind.

II. Zum literarischen Verfahren: Die Offenbarung und das Alte Testament

Keine andere Schrift des NT verwendet das AT so oft wie die Offenbarung. Jemand hat sich die Mühe gemacht, die Bezugnahmen zu zählen, und er kam auf über 580 Fälle. Ganz selten wird zitiert, aber es werden Bilder bzw. Texte zu Hauf übernommen und miteinander kombiniert, vor allem aus den Propheten Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Daniel und Sacharja. Der Autor ordnet die alten Bilder/Texte neu, kopiert ihre bekannten Muster, Motive und Elemente ineinander, knüpft mit den schon eingefärbten Fäden einen neuen Teppich. Wir wollen an einigen der markantesten Passagen ohne Anspruch auf Vollständigkeit lediglich die Probe aufs Exempel machen:

Die Eröffnungsvision

Offb 1,12-17

Und **ich wandte mich um**, die Stimme zu sehen, die mit mir sprach. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und inmitten der Leuchter einen gleich einem Menschensohn, bekleidet mit einem Gewande, das bis auf die Füße reichte, und um die Brust gegürtet mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und die Haare weiß wie schneeweiße Wolle und **seine Augen wie eine Feuerflamme**. Und seine Füße gleich **Golderz**, wie im Schmelzofen geglüht, und seine Stimme gleich dem Rauschen vieler Wasser. Und er hielt in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervor. Und sein Antlitz war wie wenn die Sonne leuchtet in ihrer Kraft. Und als ich ihn sah, **fiel ich zu seinen Füßen wie tot**. Da legte er **seine Rechte auf mich** und sprach: „**Fürchte dich nicht!** Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.

Dan 10,4-12

Am 24. Tage des ersten Monats, als ich am Gestade des großen Stromes, des Tigris, weilte, erhob ich meine Augen und **schaute mich um**: siehe, da stand vor mir ein Mann, in Linnen gekleidet und die Lenden mit feinem Golde von Ophir umgürtet. Sein Leib war wie Chrysolith, und sein Antlitz leuchtete wie Blitzeschein; **seine Augen brannten wie Feuerfackeln**, seine Arme und Beine funkelten wie **poliertes Erz**, und der Schall seiner Worte tönte wie das Tosen der Volksmenge... Da entschwand all meine Kraft; mein Antlitz verfärbte sich und ward entstellt, und alle Kraft verließ mich. Ich hörte den Schall seiner Worte, und als ich ihn hörte, **sank ich betäubt auf mein Angesicht zur Erde**. Und siehe, **eine Hand rührte mich an und half mir**, mich zitternd auf Knie und Hände zu stützen....

Da sprach er zu mir: **Fürchte dich nicht**, Daniel! denn schon am ersten Tage, da dein Herz danach verlangte, zu verstehen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden, und eben bin ich um deiner Worte willen gekommen.

Die Thronsaalvision

Offb 4,2-8

Sogleich ward ich im Geiste entrückt; und siehe: **ein Thron stand im Himmel, und auf dem Throne saß einer**, und **der da saß, war von Aussehen ähnlich einem Jaspis- und Sardisstein; und eine Regenbogen umgab den Thron, der aussah wie ein Smaragd**.

Rings um diesen Thron aber sah ich noch vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen vierundzwanzig Älteste sitzen, bekleidet mit weißen Kleidern und auf ihren Häuptern goldene Kränze. Und von dem Throne gehen **Blitze und Stimmen und Donner aus**. **Auch brannten sieben Feuerfackeln vor dem Throne**, das sind die sieben Geister Gottes.

Und vor dem Throne war etwas wie ein gläsernes, kristallähnliches Meer. **Und in der Mitte des Thrones und um den Thron herum waren vier Wesen voller Augen vorn und hinten**. **Und das erste Wesen glich einem Löwen, und das zweite Wesen glich einem**

Ez 1, 4-14.18.25-28;

... da tat sich der Himmel auf, und ich sah göttliche Gesichte... Ich sah aber, wie ein Sturmwind daherkam von Norden her und eine große Wolke, umgeben von strahlendem Glanz und einem unaufhörlichen Feuer, aus dessen Mitte es blinkte wie Glanzerz. **Und mitten darin erschienen Gestalten wie von vier lebenden Wesen; die waren anzusehen wie Menschengestalten. Und ein jedes hatte vier Gesichter und ein jedes vier Flügel. Ihre Beine waren gerade, und ihre Fußsohle war wie die Fußsohle eines Kalbes, und sie funkelten wie blankes Erz. Unter ihren Flügeln an ihren vier Seiten hatten sie Menschenhände, und die Flügel von allen vieren berührten einander, und ihre Gesichter wandten sich nicht um, wenn sie gingen; ein jedes ging gerade vor sich hin. Ihre Gesichter aber sahen so aus: ein Menschengesicht nach vorn bei allen vieren, ein Löwengesicht auf der rechten Seite bei allen vieren, ein Stiergesicht auf der linken Seite bei allen vieren und ein Adlergesicht bei allen vieren nach innen. Und ihre Flügel waren nach oben hin ausgespannt bei allen vieren; bei einem jeden berührten sich zwei Flügel mit denen der andern, während zweie ihre Leiber bedeckten...** Und zwischen den lebenden Wesen war es anzusehen, wie wenn feurige Kohlen brennten; es war anzusehen, als würden Fackeln zwischen den leben-

Jes 6,1-4

In dem Jahre, da der König Usia starb, sah ich **den Herrn auf einem hohen und erhabenen Throne sitzen**, und seine Säume füllten den Tempel. Saraphe standen über ihm; **ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien bedeckte er sein Angesicht, mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er**.

Stiere, und das dritte Wesen hatte ein Gesicht wie das eines Menschen, und das vierte Wesen war ähnlich einem fliegenden Adler. Und von den vier Wesen hatte ein jedes je sechs Flügel; ringsum und innen sind sie voller Augen. Und Ruhe haben sie nicht Tag und Nacht und sprechen: „**Heilig, heilig, heilig der Herr, Gott,** der Allherrscher, der war und der ist und der kommt.“

den Wesen hin und her fahren, und das Feuer hatte einen strahlenden Glanz, und aus dem Feuer fuhren Blitze... Und ich sah, dass sie Felgen hatten, und **ihre Felgen waren voll Augen ringsherum an allen vier Rädern...** Und siehe, über der festen Platte, die über ihrem Haupte lag, war es **anzusehen wie Saphirstein mit etwas wie einem Thron darauf; und auf dem, was wie ein Thron aussah, war eine Gestalt wie ein Mensch anzusehen, oben darauf. Und ich sah es blinken wie Glanz** von der Stelle an aufwärts, die aussah, als wären es ihre Hüften, sah ich einen Schein wie von Feuer, und strahlender Glanz umgab rings die Gestalt. Wie der Bogen, der am Regentag in den Wolken erscheint, so war der strahlende Glanz ringsum anzusehen. Das war das Aussehen der Gestalt, in der die Herrlichkeit des Herrn erschien.

Und einer rief dem andern zu und sprach: **Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen!** Die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll! Da erbebten die Grundlagen der Schwellen von der Stimme des Rufenden, und das Haus ward voll von Rauch.

Die ersten vier Siegel

6,1-8

Und ich sah: als das Lamm eines von den sieben Siegeln öffnete, da hörte ich eines von den vier Wesen rufen wie mit Donnerstimme: „Komm!“ Und ich sah, und siehe: ein **weißes Pferd**, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und es wurde ihm ein Kranz gegeben; und als Sieger zog er aus und um zu siegen. Als es das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite Wesen rufen: „Komm!“ Da kam ein **anderes Pferd heraus, ein feuerrotes**; und dem, der auf ihm saß, wurde Vollmacht gegeben, den Frieden hinweg zu nehmen von der Erde, so dass sie einander mordeten; und es wurde ihm gegeben ein großes Schwert. Und als es das dritte Siegel öffnete, hörte ich das dritte Wesen rufen: „Komm!“ Und ich sah, und siehe: ein **schwarzes Pferd**, und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte wie eine Stimme inmitten der vier Wesen, die sagte: „Ein Scheffel Weizen für einen Denar und drei Scheffel Gerste für einen Denar! Aber das Öl und den Wein sollst du nicht schädigen!“ Und als es das vierte Siegel öffnete, hörte ich die Stimme des vierten Wesens sagen: „Komm!“ Und ich sah, und siehe: ein **fahles Pferd**, und der darauf saß, dessen Name war „Tod“; und das Totenreich folgte ihm. Und es ward ihnen Macht gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten durch das Schwert und durch Hunger und durch Tod und durch die Tiere der Erde.

Sach 1,8-10; 6,1-8

Diese Nacht schaute ich ein Gesicht: ein Mann, der auf rotbraunem Rosse saß, hielt zwischen den Myrtenbäumen, die in der Tiefe stehen, und hinter ihm hielten **rotbraune, fuchsröte und weiße Rosse**. Da sprach ich: Mein Herr, was bedeuten diese? Und der Engel, der mit mir redete, sagte zu mir: Ich will dich schauen lassen, was sie bedeuten. Darauf antwortete der Mann, der zwischen den Myrtenbäumen hielt, und sprach: Das sind die, welche der Herr gesandt hat, die Erde zu durchziehen...

Und abermals erhob ich meine Augen und schaute: da sah ich vier Wagen zwischen den zwei Bergen hervorkommen; die Berge aber waren von Erz. Am ersten Wagen waren **rote Rosse**, am zweiten Wagen **schwarze Rosse, Rosse**, am dritten Wagen **weiße Rosse** und am vierten **Wagen gescheckte**. Da hob ich an und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was bedeuten diese? Und der Engel antwortete und sprach zu mir: Diese gehen aus nach den vier Winden des Himmels, nachdem sie sich vor dem Herrn der ganzen Erde gestellt haben. Die schwarzen Rosse ziehen aus ins Land des Nordens, und die weißen ziehen aus ins Land des Ostens; die gescheckten ziehen aus ins Land des Südens, und die roten ziehen aus ins Land des Westens. Und da sie fortstrebten, die Erde zu durchziehen, sprach er: Geht, durchzieht die Erde! Und sie durchzogen die Erde. Da rief er mich an und sprach zu mir: Siehe, die ins Land des Nordens ziehen, die stillen meinen Zorn am Lande des Nordens.

Die Posaunen

Offb 8,7-8

Und der erste stieß in die Posaune. Da entstand **Hagel und Feuer**, gemischt mit Blut, und wurde auf die Erde geworfen. Und der dritte Teil der Erde verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte. Und der zweite Engel stieß in die Posaune. Da wurde etwas wie ein großer, feuerglühender Ball ins Meer geworfen, und **der dritte Teil des Meeres wurde zu Blut**, ...

Offb 8,10-12

Und der dritte Engel stieß in die Posaune. Da fiel aus dem Himmel ein großer Stern, der brannte wie eine Fackel; und er fiel auf den dritten Teil der Flüsse und auf die Wasserquellen. Und der Name des Sterns heißt Wermut, und **der dritte Teil der Wasser wurde zu Wermut**, und viele von den Menschen starben von dem Wasser; denn es war bitter geworden.

Offb 9,3-5

Und aus dem Rauch heraus kamen **Heuschrecken über die Erde** hin, und es ward ihnen eine Macht gegeben, wie die Skorpione der Erde eine Macht haben. Es wurde ihnen befohlen: nicht sollen sie schädigen das Gras der Erde, noch irgendein Grün, noch irgendeinen Baum, sondern nur die Menschen, die nicht das Siegel Gottes auf ihren Stirnen haben. Auch wurde ihnen aufgetragen, sie sollten sie nicht töten, sondern sie sollten nur gequält werden fünf Monate lang. Und ihre Qual ist wie die Qual durch einen Skorpion, wenn er einen Menschen sticht....

Ex 9,23-25

Da streckte Mose seinen Stab gen Himmel, und der Herr ließ donnern und **hageln, und Feuer** fuhr zur Erde hernieder. Und der Herr ließ Hagel fallen auf das Land Ägypten. Es war ein Hagel und ein unaufhörliches Feuer unter dem Hagel, ganz furchtbar, desgleichen niemals gewesen im ganzen Lande Ägypten, seit es bevölkert war. Und der Hagel erschlug im ganzen Lande Ägypten alles, was auf dem Felde war, Menschen sowohl als Vieh; auch alles Feldgewächs zererschlug der Hagel, und alle Bäume auf dem Felde zerschmetterte er.

Ex 7,20f

Mose und Aron taten wie der Herr ihnen befohlen hatte: Er erhob den Stab und schlug vor den Augen des Pharaos auf das Wasser im Nil, und **alles Wasser im Nil verwandelte sich im Blut**; die Fische im Nil starben, und der Nil ward stinkend, so dass die Ägypter kein Wasser mehr aus dem Nil trinken konnten.

Ex 10,12-15

Da sprach der Herr zu Mose: Strecke deine Hand aus über das Land Ägypten, dass die **Heuschrecken** über das Land Ägypten kommen und alles Gewächs der Erde auffressen, alles, was der Hagel übrig gelassen hat. Und Mose streckte seinen Stab aus über das Land Ägypten... Da kamen die Heuschrecken über das ganze Land Ägypten und ließen sich im ganzen Gebiet von Ägypten nieder, eine gewaltige Menge; nie zuvor waren so viele Heuschrecken gekommen, und nie wieder werden so viele kommen. Und sie bedeckten den ganzen Boden, so dass man die Erde nicht mehr sah; und sie fraßen alles Gewächs der Erde und alle Früchte auf den Bäumen, was der Hagel übrig gelassen hatte, so dass nichts grünes mehr übrig blieb an den Bäumen und am Gewächs des Feldes im ganzen Lande Ägypten.

Das Essen des Buches

Offb 10,8-11

Und die Stimme, die ich aus dem Himmel gehört hatte, hörte ich abermals mit mir reden und sagen: „Gehe, nimm das geöffnete Büchlein in der Hand des Engels, der auf dem Meere und auf dem Lande steht.“ Da ging ich hin zu dem Engel und bat ihn, mir das Büchlein zu geben. Er aber sagte zu mir: „**Nimm und verschlinge es; deinen Magen wird es allerdings bitter machen, aber in deinem Munde wird es süß sein wie Honig!**“ **Da nahm ich das Büchlein aus der Hand des Engels und verschlang es. Und es war in meinem Munde süß wie Honig. Doch als ich es gegessen hatte, wurde mein Magen mit Bitterkeit erfüllt.**

Und man sprach zu mir: „Du musst nochmals weissa-

Ez 2,8-3,4

Du aber, Menschensohn, höre, was ich zu dir rede; sei nicht widerspenstig wie das widerspenstige Geschlecht. Tue deinen Mund auf und iss, was ich dir gebe. Und ich sah, wie eine Hand gegen mich ausgestreckt war, und siehe, sie hielt eine Schriftrolle. Und er breitete sie vor mir aus, und sie war auf der Vorderseite und auf der Rückseite beschrieben, und es waren darauf geschriebene Klage und Ach und Wehe.

Und er sprach zu mir: Menschensohn, iss **diese Rolle und gehe hin und rede zum Hause Israel. Da öffnete ich meinen Mund, und er gab mir die Rolle zu essen und sprach zu mir: Menschensohn, speise deinen Leib und fülle deine Eingeweide mit dieser Rolle,**

gen über viele Völker und Nationen und Sprachen und Könige.“

die ich dir gebe. Da aß ich sie und sie wurde in meinem Mund so süß wie Honig.

Der Drache und das Tier

Offb 12,3

Und es erschien ein anderes Zeichen am Himmel, und siehe: ein Drache, feuerrot, groß; der hatte **sieben Köpfe und zehn Hörner**, und auf seinen Köpfen sieben Diademe.

Offb 13,1-6

Da sah ich aus dem Meere ein Tier aufsteigen; das hatte **zehn Hörner und sieben Köpfe**, und auf seinen Hörnern zehn Diademe und auf seinen Köpfen einen Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem **Panther**, doch seine Füße waren wie die eines **Bären** und sein Maul wie das Maul eines **Löwen**. Und der Drache **gab ihm seine Macht** und seinen Thron und eine große Gewalt. Und einen von seinen Köpfen sah ich wie geschlachtet zum Tode; doch seine Todeswunde wurde geheilt und die ganze Erde sah verwundert dem Tiere nach. Und sie beteten den Drachen an, weil er **die Macht dem Tiere gegeben** hatte. Auch beteten sie das Tier an und sprachen: „Wer ist dem Tiere gleich, und wer kann mit ihm kämpfen?“ Und es wurde ihm ein Maul gegeben, **Großsprecherisches und Lästerliches** zu reden, und es wurde ihm Macht gegeben, das zu tun zweiundvierzig Monate. Und es öffnete sein Maul zu **Lästerungen gegen Gott**, zu lästern seinen Namen und sein Zelt, diejenigen, die in dem Himmel zelten.

Dan 7,2-8

Ich, Daniel, schaute bei Nacht ein Gesicht, und siehe, die vier Winde des Meeres erregten das große Meer, und es stiegen vier große Tiere aus dem Meere herauf, ein jedes verschieden vom anderen. Das erste sah aus wie **ein Löwe** und hatte Adlersflügel. Ich schaute hin, und auf einmal wurden ihm die Flügel ausgerissen, und es wurde von der Erde aufgehoben und wie ein Mensch auf zwei Füße gestellt, und Menschenverstand ward ihm gegeben. Und siehe, ein anderes Tier erschien, ein zweites, das glich einem **Bären**; es war nur auf einer Seite aufgerichtet und hatte drei Rippen im Maul zwischen den Zähnen, und es ward ihm geboten: Auf, friss viel Fleisch! Danach schaute ich und siehe, ein weiteres Tier erschien, das glich einem **Panther** und hatte vier Vogelflügel an seinen Seiten; auch **vier Köpfe hatte das Tier**, und **Macht ward ihm gegeben**. Danach schaute ich in den Nachtgesichten, und siehe ein viertes Tier erschien, furchtbar und schrecklich und überaus stark. Es hatte große eiserne Zähne, es fraß und zermalmte, und was übrig blieb, zerstampfte es mit den Füßen. Es war anders als alle die Tiere vor ihm und **hatte zehn Hörner**. Und ich gab acht auf die Hörner: Siehe, da wuchs zwischen ihnen noch ein kleines Horn empor, und drei von den ersten Hörnern wurden vor ihm ausgerissen; und siehe, an diesem Horn waren Augen wie Menschaugen und ein Maul, das **redete große Dinge**.

Das gefallene Babylon

Offb 18,1-24

18,21

Und ein starker Engel hob einen Stein auf wie einen Mühlstein groß, und schleuderte ihn ins Meer und sprach: „Mit solcher Wucht wird Babylon niedergeworfen werden, die große Stadt, und sie wird fortan nicht mehr gefunden.“

Jes 47 (Babylons Fall)

Jer 50-51 (Drohrede gegen Babel)

Ez 26-28 (Drohrede gegen Thyrus)

Jer 51,63f

Wenn du dann dieses Buch fertig verlesen hast, so binde einen Stein daran und wirf es mitten in den Eufrat und sprich: „So wird Babylon versinken und nicht wieder emporkommen ob des Unglücks, mit dem ich es heimsuchen werde.“

Der Endkampf

Offb 19,11-16

Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe, ein weißes Ross, und der darauf sitzt, heißt: „Treu und Wahrhaftig“, und mit Gerechtigkeit richtet und kämpft er. Seine Augen aber sind ein Feuerflamme, und auf seinem Haupte hat er viele Diademe, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als er selbst. Und bekleidet ist **er mit einem Gewande, getaucht in Blut**, und sein Name heißt:

Jes 63,1-3

„Wer ist's, der da von Edom herkommt, von Bozra in hochroten Kleidern, so prangend in seinem Gewand, einherschreitend in der Fülle seiner Kraft?“ - „Ich bin's, der ich Heil verheiße, der ich mächtig bin zu helfen.“ „Warum ist so **rot dein Gewand**,

„Das Wort Gottes“. Und die Heerscharen, die im Himmel sind, folgten ihm auf weißen Rossen; gekleidet waren sie in weißes, reines Linnen. Und aus seinem Munde geht ein scharfes Schwert hervor, damit er mit ihm die Völker schlage; und er wird sie weiden mit eisernem Stabe; und **er tritt die Weinkelter der Zornesglut Gottes**, des Allherrschers. Und er trägt auf seinem Gewande, und zwar auf seinem Schenkel, einen Namen geschrieben: „König der Könige und Herr der Herren.“

und deine Kleider wie eines Keltretters?“ - „Ich habe **die Kelter allein getreten**, und von den Völkern stand mir niemand bei. Ich trat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; da spritzte ihr Saft an meine Kleider, und ich besudelte all mein Gewand.

Das große „Fressen“

Offb 19,17

Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen; und er rief mit lauter Stimme **all den Vögeln zu, die hoch oben am Himmel flogen: „Kommet, versammelt euch zu dem großen Mahle Gottes, ...**

Ez 39,17-20

Du aber, Menschensohn, sprich **zu den Vögeln, zu allem, was Flügel hat**, und zu allem Getier des Feldes: so spricht Gott der Herr: Scharf euch zusammen und **kommt herbei! von allen Seiten versammelt euch zu meinem Opfermahl** auf den Bergen Israels! Ihr sollt Fleisch zu fressen und Blut zu trinken bekommen.

Das Gericht

Offb 20,4.11

Und ich sah **Throne**, und sie setzten sich darauf, und das Recht, Gericht zu halten, wurde ihnen gegeben; und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen waren enthauptet worden, und ich sah alle, die das Tier und sein Bild nicht angebetet und das Zeichen nicht auf ihre Stirne und auf ihre Hand genommen hatten. Und sie lebten wieder und herrschten mit Christus tausend Jahre...

Und ich sah einen großen, weißen **Thron** und den, der darauf saß; vor dessen Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und keine Stätte ward mehr für sie gefunden.

Dan 7,9-10

Ich schaute: da wurden **Throne** aufgestellt, und ein Hochbetagter setzte sich nieder. Sein Gewand war weiß wie Schnee, und das Haar seines Hauptes rein wie Wolle; sein Thron war lodrende Flamme und die Räder daran brennendes Feuer. Ein Feuerstrom ergoß sich und ging von ihm aus. Tausendmal Tausende dienten ihm, zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht setzte sich nieder und die Bücher wurden aufgetan.

Die neue Erde

Offb 21,1-4

Und ich sah **einen neuen Himmel und eine neue Erde**. Denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und die heilige Stadt, ein neues **Jerusalem**, sah ich herabsteigen aus dem Himmel von Gott her, ausgestattet wie eine Braut, die geschmückt ist für ihren Mann. Und ich hörte eine laute Stimme vom Throne her sprechen: „Siehe, das Zelt Gottes unter den Menschen! Und er wird bei ihnen zelten, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott, wird bei ihnen sein. Und er wird abwischen jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, **und Trauer und Klage und Pein wird es nicht mehr geben**; denn das Erste ist vergangen.“

Jes 65,17-19

Denn siehe, ich schaffe **einen neuen Himmel und eine neue Erde**; man wird der früheren Dinge nicht mehr gedenken, und niemand wird sich ihrer mehr erinnern, sondern man wird frohlocken und jubeln auf ewig über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich wandle **Jerusalem** zu Jubel um und sein Volk zu Frohlocken. Ich werde jubeln über Jerusalem und frohlocken über mein Volk; **und nicht soll man darin fürder hören den Laut des Weinens und den Laut der Klage**.

Das himmlische Jerusalem

Offb 21,9-22,5

Ez 40-47

Offb 21,23

Und die Stadt hat keine Sonne nötig und keinen Mond, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihr Licht ist das Lamm.

vgl. 43,7f

Sach 14,7-9

...und es wird *ein* einziger Tag sein..., kein Wechsel von Tag und Nacht, auch zur Zeit des Abends wird Licht sein. An jenem Tage wird ein lebendiges Wasser von Jerusalem ausgehen, ein Teil nach dem östlichen Meer, und der andere nach dem westlichen Meer; so wird es sommers und winters sein. Und der Herr wird dann König sein über die ganze Erde; an jenem Tage wird der Herr einzig sein und sein Name einzig... Die Stadt aber (Jerusalem) wird hochragen und an ihrer Stätte bleiben vom Benjamin Tore bis zur Stelle des früheren Tors, bis zum Ecktor Hananeels, bis zu den Königskeltern. Und man wird darin wohnen, und es wird kein Bann mehr verhängt werden, und Jerusalem wird sicher bleiben.

Offb 21,25

Und ihre Tore werden tagsüber niemals geschlossen; denn Nacht wird es dort nicht mehr geben.

Offb 22,1

Und er zeigte mir einen Strom von Lebenswasser, glänzend wie Kristall; er ging aus vom Throne Gottes und des Lammes. (Vgl. 22,3f)

vgl. 47,1-12

*

Zunächst ist auf etwas Äußerliches hinzuweisen: Die Offenbarung steigert die alttestamentlichen Bilder zum Teil ins völlig *Unanschauliche*. Das wäre bei realen Visionen schon eigenartig. Denn in ihnen *schaut* ein Seher *etwas*. Was man sehen kann, ist aber *anschaulich*. Ein Maler könnte es malen. Doch wie sollte jemand die Gestalt des Menschensohns malen, dem ein zweischneidiges Schwert aus dem Munde ragt (1,16). Oder: In 4,8 sind die vier Lebewesen voller Augen, nicht die Räder des Thronwagens (Ez 1); wie soll man sich das vorstellen? Und erst 19,11-16: „Die Beschreibung des Reiters auf dem weißen Pferd: Er reitet, seine Augen wie Feuerflammen, sein Haupt geschmückt mit Diademen, gefolgt von einer großen dahinstürmenden Reiterschar; er, mit dem weißen Gewande des Siegers bekleidet. Doch nun zerbricht das Bild in greller Dissonanz: Aus seinem Munde ragt ein scharfes Schwert hervor, mit eisernem Stab weidet er gleichzeitig die Völker und - das ist schließlich die Krönung der Disharmonie im Bild - tritt mit den Füßen die Zorneskelter, aus der wie der rote Wein das Blut der überwundenen Feinde hervorquillt. Das kann keiner schauen, das kann aber einer dichten, der mit der Symbolkraft jedes einzelnen Elements tief vertraut ist.“ (Schenke/Fischer, Einleitung II 282).

Es deutet sich an: Die „Visionen“ der Offenbarung sind keine „erlebten“, „geschauten“, also echten Visionen, sondern literarische. Sie sind Dichtung vermittelt schon vorgefundener Bilder. Das wissen der Autor und die Leser! Und beide wissen, dass sie es wissen!

*

Der Autor weiß, dass er alttestamentliche Vor-Bilder aufnimmt und verarbeitet. Auch wenn er ohne Zweifel ein exzellenter Schriftgelehrter und Kenner der prophetischen Schriften war, so ist doch schwer vorstellbar, dass er bei seiner Arbeit aus dem Gedächtnis zufällig assoziiert und frei kombiniert. Die Art der Wiederaufnahmen und Kombinationen ist derart, dass der Autor nach einem genauen Konstruktionsplan und wahrscheinlich unter Vorlage der verwendeten Schriften vorgegangen sein muss. In jedem Augenblick seiner literarischen Tätigkeit

wusste er, was er tat. Auch wenn das Werk wie in Trance oder Entrückung geschrieben wirkt und sich so ausgibt, dürfte der Autor bei seiner realen Herstellung durchaus nüchtern und ganz und gar wach gewesen sein. Genialität wird dadurch nicht bestritten; sie besteht gerade darin, in fleißiger und sorgfältiger Kleinarbeit ein großes Ganzes zu schaffen und über der Detailarbeit doch niemals die Dynamik und Frische des Gesamtwerkes zu beeinträchtigen. Dass dem Genie des Autors bei seiner „Schreibtischtätigkeit“ das geplante Werk als ein Ganzes und wie ein Modell stets schon fertig vor Augen stand, braucht somit gar nicht ausgeschlossen zu werden und ist sogar eine angemessene Vorstellung von seiner Tätigkeit.

Wenn dieser Autor nun darum weiß, dass er keine „Visionen“ hatte, sondern sie aus vorgegebenen Bildern literarisch konstruiert, will er das dann vor den Lesern verborgen halten? Will er ihnen „weismachen“, die „Visionen“ seines Buches seien echte Visionen? Könnte dem Autor eine solche „Schwinderei“ überhaupt gelingen? Wenn er annehmen dürfte, seine Leser kennen das AT nicht und hätten keinen Zugang zu diesem Buch, ließe sich diese Fiktion vielleicht halten. Aber auch nur dann! Nun setzt das Buch aber voraus, die Leser hätten Kontakt zu den jüdischen Synagogen, wenn auch feindlichen (2,9; 3,9), sie kennen offenbar „*Bileams Lehre*“ (2,14) und „*Isebel*“ (2,18ff), sie wissen um die Bedeutung des „*Zion*“ (14,1) und der „*Stämme Israels*“ (7,4ff), und sie teilen die jüdischen Erwartungen eines „*himmlischen Jerusalems*“ (21,9-22,5). Also sind sie mit dem AT vertraut, wahrscheinlich sind sie sogar Judenchristen. Dann kann ihnen aber der prophetische Hintergrund der Offenbarung nicht entgehen. Sie entdecken spontan, dass die „Visionen“ des Autors literarische Produktionen sind, zumal ihnen darin von Kindheit an vertraute *Grundtexte* der Prophetenbücher wie Jes 6; Ez 1-3; Dan 7; Dan 10; Jer 50-51; Sach 14 in Variationen und Kombinationen wieder begegnen. Dann ist es aber am plausibelsten anzunehmen, dass auch die Leser des Werkes wissen: Die in dem Buch vorkommenden „Visionen“ sind literarischer Natur. Oder sollen sie annehmen, dem Autor seien von Gott die gleichen visionären Bilder und Traumgesichte mitgeteilt worden - und dazu noch miteinander vermischt -, wie sie schon die Propheten hatten? Das wäre absurd!

Wenn der Autor sich seine Leser aber als solche denkt, die das AT kennen, dann weiß er auch, dass sie wissen, dass die „Visionen“ seines Buches literarische Visionen und keine echten sind. Und er weiß, dass seine Leser wissen, dass er dies weiß. An diesem Punkt erst beginnt das eigentliche Spiel! Der Autor tut seine prophetische Deutung dessen, „*was ist und was danach sein wird*“ den Lesern kund in altbekannten Bildern und Mythen, mit deren Chiffren die Leser längst vertraut sind und umzugehen gelernt haben. Seine Kunst besteht in der Kombination und Variation dieser Bilder; darin sollen die eingeweihten Leser seine eigentliche Botschaft vernehmen. Er bietet seinen Lesern einen hermeneutischen Schlüssel für die alten Texte und fordert dazu auf, diese in einer Rélecture neu zu lesen und angesichts der sich zuspitzenden Konfrontation mit dem Römischen Staat endlich richtig zu verstehen.

III. Zur literarischen Gestalt: Die Sprache

Hinweis auf eine bewusste *dichterische* Gestaltung der Offenbarung ist auch deren Sprache. Entsprechend den zahllosen Anklängen und Anspielungen an die Bilderwelt des AT ist das Griechische der Offenbarung mit Semitismen oft unerträglich durchsetzt. Es ist voller grammatistischer Fehler und wirkt gebrochen. Dionysios von Alexandrien, dessen Muttersprache Griechisch war und der ein feines Stilempfinden hatte, urteilt über die Offenbarung (nach Eusebius, KG VII 25.25): „Zwar bestreite ich nicht, dass jener andere (= der Autor der JohOffb im Gegensatz zum Autor des JohEv) Offenbarungen geschaut, Erkenntnis und Prophetengabe empfangen hat. Doch sehe ich, dass seine Rede und Sprache nicht rein griechisch sind und dass er barbarische Wendungen und gelegentlich auch Verstöße gegen die Sprache hat.“ Trotzdem hat man nicht das Gefühl, der Autor beherrsche kein Griechisch, vielmehr lässt sich der Eindruck nicht verdrängen, er rede *bewusst* biblizistisch-hebräisch, eine Kunstsprache, die den Leser assoziativ an die Sprache des AT erinnern soll. Jedenfalls ist zu urteilen: „Die Sprache der Apokalypse ist niemals und von niemandem gesprochen worden. Sie ist weit davon entfernt, ‚judengriechisch‘ zu sein; sie ist keine Mischsprache und erst recht keine Ghetto-sprache“ (A. Kraft, HNT 16a,15).

Der Autor der Offenbarung ist ein Dichter, der sich wie viele Dichter seine eigene Sprache erfunden hat. Er ist nicht ein Visionär, der stammelnd zu beschreiben versucht, was er in Träumen und Gesichten tatsächlich geschaut hat, was ihm als etwas geradezu „Objektives“ *gezeigt* worden ist. Nicht das Bild ist bei ihm das erste, dem Gedanke und Sprache zu folgen sich bemühen. Es ist umgekehrt: Das Erste ist bei ihm der Gedanke, seine tiefe Einsicht in die Wirklichkeit, seine Ansicht von Welt und Geschichte, Gesellschaft und Politik. Diese will er als prophetischer Deuter sprachlich zum Ausdruck bringen. Dazu greift er bewusst die mythischen Bilder und Chiffren auf, eine Bildsprache, die schon die Propheten des AT benutzt haben. Denn er will ja nicht die Wirklichkeit von Welt und Geschichte so beschreiben, wie sie jedermann vor Augen steht, sondern er will ihre wahren Dimensionen offenlegen, will sie zeigen als den Kampfplatz der satanischen Mächte gegen Gottes Regiment. Bei den alttestamentlichen Propheten hat er gelernt, dass mythische Bilder geeignet sind, in die Tiefe und hinter den Augenschein zu blicken. Weil er in Bezug auf Gegenwart und Zukunft seiner geschichtlich-gesellschaftlichen Wirklichkeit diesen Blick in die Tiefe und hinter den Schein vermitteln will, deshalb bedient er sich in dichterischer Freiheit der mythischen Sprache und Bilderwelt, wie er sie im AT vorfindet. Er entscheidet sich für diese Sprache bewusst - ganz Dichter -, weil er zutiefst empfindet, dass er anders von dem nicht reden kann, woran ihm liegt: Wie Welt und Geschichte vom Bösen beherrscht werden und Gott dennoch die Fäden zur Errettung seiner Treuen in der Hand hält, ja den Sieg bereits errungen hat und die Weltgeschichte siegreich für sich entscheiden wird.

Wer die Offenbarung verstehen will, steht somit nicht vor der Aufgabe, ihre mythologische Sprache zu überwinden. Damit würde er das Werk des Dichters auflösen. Wer es verstehen will, muss vielmehr lernen, in der Sprache des Dichters zu denken. Dabei ist es notwendig, dass er sich wie der Dichter dessen bewusst bleibt, dass er im Mythos denkt und mythologisch spricht. Das nämlich bewahrt davor, die Bilder für die Wirklichkeit zu nehmen. Der Mythos stellt die Wirklichkeit in ihrer Tiefe dar, er ist sie nicht. Doch ohne ihn und seine Sprache kämen wir der Wirklichkeit keineswegs näher, sondern blieben nur an ihrer Oberfläche. Nur die mythische Bildersprache reicht in die Tiefe.

IV Die literarische Gestalt: Der Aufbau der Offenbarung und der Standort der Leser

Wenn der Autor in seinem Buch den Lesern keine erfahrenen, „echten“ Visionen mitteilt, sondern aus vorgegebenen Bildern und Chiffren konstruierte, literarische, dann hat das Auswirkungen auf den Aufbau der Offenbarung.

Schwierigkeiten bereitet der Aufbau, wenn man als Grundlage des Buches „erlebte“ Visionen annimmt, in denen dem Seher das „*was ist und was danach sein wird*“ geradezu „objektiv“ dargeboten wird. Dann kommt man nämlich in die Schwierigkeit, dass offenbar in den verschiedenen Siebener-Reihen (Siegel/Posaunen/Schalen) bestimmte Ereignisse mehrfach erscheinen, so das Gericht in 6,12-17; 14,40-20; 19,11-20,15 und das Endheil in 7,1-12; 14,1-5; 21,1-22,5. Unter der Annahme „erlebter“ Visionen müsste man damit rechnen, der Seher habe die Zukunftsereignisse mehrfach und in verschiedenen Bildern *geschaut*, eine - gelinde gesagt - problematische Annahme.

Diese Schwierigkeit entfällt bei „literarischen Visionen“. Der Autor stellt dann in seinem Werk in dichterischer Freiheit und Fiktion die Ereignisse, an denen ihm liegt - nämlich „*was danach geschehen wird*“ = Gericht/Endheil - aus verschiedenen Perspektiven dar. Der Aufbau des Gesamtwerkes orientiert sich dann nicht an einer *Visions-Erfahrung*, die der Autor im Nachhinein schriftlich festhält, sondern an einem literarischen Plan. Dabei ist der Autor völlig frei und nur seiner Dichtung verpflichtet, die er strukturieren kann, wie er will. Unsere Aufgabe als Leser ist es, den Aufbau anhand *literarischer* Kriterien nachzuvollziehen.

*

Der Autor gibt womöglich in 1,19 den Plan seines Buches preis: Er soll aufschreiben, was er gesehen hat (vgl. 1,11), nämlich: „*was ist und was danach geschehen soll.*“ Beschreibt er also in seinem Werk die *gegenwärtige* und die *zukünftige* Wirklichkeit?

Das Erste, die Gegenwart, ist zweifellos in den sieben Briefen (Offb 2,1-3,22) im Blick: Sie haben den gegenwärtigen Zustand der sieben Gemeinden in der Asia zum Inhalt. Das Zweite, die Beschreibung der eschatologischen Zukunft, erfolgt in der Siebener-Reihe der Schalen/Plagen (Offb 15,1-22,5): Hier werden die zukünftigen Wirklichkeiten von Gericht und Endheil dargestellt.

Bei der Vision über die Öffnung der „sieben Siegel“ (6,1-8,1) durch das Lamm wird in jedem Fall vom sechsten Siegel (6,12) an die *Zukunft* des Gerichts und des Endheils geschildert. Die Gegenwart kommt im fünften Siegel in den Blick, wenn den Märtyrern unter dem Opferaltar gesagt wird, dass sie sich nur noch eine kleine Weile gedulden müssen, „*bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder, die getötet werden sollen wie sie, zur Vollzahl gebracht würden*“ (6,11). Die *Mitknechte* und *Brüder* sind zweifellos die Leser, denen in einem schweren, aus sie zukommenden Konflikt mit dem Römischen Staat das Martyrium drohen kann. Mit den Seelen der Märtyrer unter dem Opferaltar ist aber ganz von selbst auch die Vergangenheit in den Blick gekommen: Gemeint sind ja die Märtyrer, die zu allen Zeiten um des Wortes Gottes willen getötet worden sind, also nicht erst die christlichen. Überhaupt scheinen die vier ersten Siegel (6,1-8) mit markanten Strichen den Ablauf der Geschichte und den sich daraus ergebenden Zustand der Welt darstellen zu wollen. Das Bild vom „Buch mit sieben Siegeln“, das bis-

her niemand lesen konnte, ist ohnehin ein Hinweis auf den geheimen Geschichtsplan Gottes, der jetzt hinsichtlich seiner Erfüllung und seines Zieles enthüllt wird. Das siebente Siegel (8,1), dem logisch die Heilszukunft der vollendeten Martyrer und Bekenner folgen müsste, wird erst in 21,1-22,5 ausgefüllt, das sechste Siegel (6,12-7,17) aber, durch dessen Öffnung Gericht und Heil sichtbar werden, wird dann in 15,1-20,15 weitergeführt, und das fünfte Siegel (6,9-11), bei dem die Frage: „*Wie lange noch?*“ und die Antwort: „*Eine kleine Weile Geduld, bis auch die Mitknechte und Brüder... zur Vollzahl gebracht*“ auf die Gegenwart verweisen, wird offenbar durch die Reihe der sieben Posaunen (8,2-14,13) ausgefüllt.

In dieser Reihe der Posaunen sind die fünfte bis siebente Posaune durch die drei „Wehe“-Rufe des Adlers (8,13) besonders hervorgehoben (vgl. 9,12; 11,14). Die ersten vier Posaunen lassen eine Welt sichtbar werden, die in ihrer Lebenskraft bereits um ein Drittel gemindert ist. Die übrigen Posaunen führen eine weitere Schädigung herbei: Ein Drittel der Menschheit wird getötet. Die siebente Posaune ist die entscheidende: Sobald sie geblasen wird (11,15), kommt die *Zeit* an ihr Ende (10,6) und das *Geheimnis Gottes* an sein Ziel (10,7). Die Ereignisse, die von der siebten Posaune in Gang gesetzt werden, führen bis in die Gegenwart von Autor und Leser. Dargestellt wird in der sechsten und siebten Posaune die Heilsgeschichte mit Mose und Elia (11,3-12), dem Exil (11,13), dem Kommen und der Entrückung des Messias (12,1-5), der Kirche und ihrer Verfolgung (12,13-18). Die Gegenwart von Autor und Leser ist durch den Krieg des *Drachen* und des „*Tieres aus dem Meer*“ gegen die Kinder der Frau, die „Heiligen“ auf Erden, gekennzeichnet (12,17; 13,7).

*

Dass in 13,1-18 insbesondere in 13,11-17 die Gegenwart der Leser visionär beschrieben wird, geht auch aus den beiden Aufmerksamkeit fordernden Formeln 13,9f und 13,18 hervor, die den Abschnitt rahmen und den Leser ansprechen und ihm zur Lösung des Rätsels ermuntern:

13⁹ Wenn einer ein Ohr hat, soll er hören!

10 Wenn einer zur Gefangenschaft bestimmt ist, geht er in Gefangenschaft.

Wenn einer mit dem Schwerte getötet werden soll,

muss er mit dem Schwerte getötet werden.

Hier ist die Ausdauer und der Glaube der Heiligen nötig.

18 Hier ist die Weisheit notwendig.

Wer Verstand hat, rechne die Zahl des Tieres aus!

Sie ist nämlich eines Menschen Zahl.

Seine Zahl aber ist: sechshundertsechszig.

Ebenfalls wird es aus der himmlischen Droh- und Trostrede deutlich, die auf 13,11-17 Bezug nimmt:

14⁹ Und ein anderer Engel, ein dritter, folgte ihnen und rief mit lauter Stimme:

„Wenn einer das Tier anbetet

und sein Bild und Zeichen nimmt auf seine Stirne oder auf seine Hand,

10 so muss er ebenfalls trinken von dem Zornwein Gottes,

der unvermischt bereitet worden ist in dem Becher seines Zornes,

und gequält wird er werden in Feuer und Schwefel

vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.

11 Und der Rauch ihrer Qual steigt auf in alle Ewigkeit;

und es haben keine Ruhe Tag und Nacht,

die das Tier anbeten und sein Bild,

und jeder, der das Zeichen seines Namens annimmt.“

¹²*Hier ist nötig die Ausdauer der Heiligen,
die die Gebote Gottes festhalten und den Glauben an Jesus.*

¹³*Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen:
„Schreibe: „Selig die Toten, die im Herrn sterben von nun an.
Wahrhaftig, so spricht der Geist, sie sollen ausruhen von ihren Mühen;
denn ihre Werke folgen ihnen nach.“*

Wir können somit wohl mit Recht feststellen: Die „Visionen“ von Offenbarung 11,1-13,18 – der Inhalt des süß-bitteren Büchleins – sind der Mittelpunkt des gesamten Buches. Hier wird die Zeit von Autor und Lesern beschrieben, von hier blicken sie auf die Weltwirklichkeit zurück, die durch das Wirken des Satans bestimmt war, und von hier blicken sie auf den endzeitlichen Kampf, das Gericht und das Heil voraus, das von Gott her schon entschieden und verwirklicht ist.

*

Die vier „Siebener“-Reihen haben eindeutig strukturierende Funktion:

I. Ausgangspunkt ist die *Gegenwart* der Gemeinden, die in den „sieben Briefen“ aufgezeigt wird. Diese gilt es siegreich zu bestehen, um in den Genuss der endzeitlichen Heilsgüter zu gelangen (vgl. die „Siegersprüche“).

II. Die Drangsale der Gegenwart kann bestehen, wer den durch „sieben Siegel“ verschlossenen Weltplan durchschaut. Dieser wird durch das siegreiche Lamm aufgedeckt und zeigt an, dass nur noch eine „kleine Weile“ Geduld nötig ist, bis das Ende da ist. Die „kleine Weile“ ist die Zeit der Bewährung der Gemeinden.

III. Die „Visionen“ der „sieben Posaunen“ beschreiben, worin die Bewährung der „Heiligen“ auf Erden bestand und bis zur Gegenwart der Leser besteht: Dem „bitteren“ Wüten Satans und des Tieres gegen die „Heiligen“ bis zum Ende muss standgehalten werden, um so das „süße“ Heil Gottes zu erlangen, das schon bereitsteht.

IV. Die „sieben Plagen/Schalen“ endlich lassen die Zukunft erscheinen: Das Gericht über das Tier Babylon und den Drachen und das endzeitliche Heil für die Auserwählten.